

Der Mann mit dem Gras

Oliver Zügel machte in Esslingen ein Einserabitur, studierte an einer Londoner Elite-Universität, führte ein Casino-Unternehmen an die Börse und verdiente Millionen. Jetzt verkauft er Cannabis-Medizin.

Von Tim Winter

Oliver Zügel, 56, sitzt in einem Büro im hessischen Limburg und isst Schnittchen. Seine Haare und sein Bart sind fast so weiß wie das Hemd, das er trägt. Mit wachen Augen schaut er durch die Gläser seiner Hornbrille. In seinem Sakko steckt ein Einstecktuch. Mit am Tisch: sein Geschäftspartner Armin Prasch von Fidelio Healthcare und sein langjähriger Freund aus Studienzeiten Tilman Kube. Er ist heute zu Besuch. Draußen vor dem Fenster ragt eine Glasfassade empor, in der sich graue Wolken spiegeln.

Die Herren quatschen und sinnieren. Darüber, ob man die runden Obstküchlein aus Mürbeteig, die auf einem Silbertablett neben belegten Broten liegen, nun doch lieber mit einer Gabel oder mit den Händen isst. Aber auch über Medizingeschichte, ehemalige Unternehmensstrukturen und gemeinsame Werte. Und über Cannabis. Denn Zügel ist der Mann mit dem Gras. Das von ihm gegründete Unternehmen Foliumed baut Cannabis in den kolumbianischen Anden an. Dort wird es zu Öl verarbeitet, um dann nach Deutschland geschickt zu werden.

Hier, am Unternehmenssitz von Fidelio Healthcare in Limburg, kommt die berauschende Ware an. Fidelio stellt pharmazeutische Schmerzmittel her. Seit über 50 Jahren. Paracetamol, Morphin, Medikamente in Tablettenform, als Kapsel oder Salbe – über die Förderbänder in den Produktionshallen läuft eigentlich alles, was der Auftraggeber will. Für Oliver Zügel sind das vor allem THC-, also cannabishaltige Weichgelkapseln für die orale Aufnahme. Sie sollen bei Appetitlosigkeit, Muskelkrämpfen und chronischen Schmerzen helfen. Im Moment verkauft Zügel die Medikamente vor allem nach Australien. Dort ist die Gesetzgebung liberaler als in Deutschland.

Gummibärchen für eine Eins

Oliver Zügel wurde in Stuttgart geboren und wuchs in Aichwald auf. Er musste früh lernen, Verantwortung zu übernehmen. Sein Vater starb bei einem Autounfall, da war Zügel elf Jahre alt. Die Mutter, die in der Fellbacher Bahnhofstraße ein Geschäft für Kinderbekleidung führte, sorgte für ihn und seine drei Geschwister – und sorgte auch dafür, dass ihre Kinder die richtige Arbeitsmoral entwickeln. Für Erfolg müsse man hart arbeiten. Und harte Arbeit zahle sich aus.

Als motivierendes Mittel stand im Wohnzimmer eine große Holztruhe – immer randvoll mit Süßigkeiten. Chips, Schokolade und Gummibärchen. Wenn eines der Kinder eine Eins von der Schule nach Hause brachte, wurde die Kiste geöffnet. Dann durfte der oder die Glückliche sich zwei Sachen herausnehmen. „Eintauchen“ hieß das bei den Zügels. Am häufigsten durfte Oliver auf Tauchstation gehen.

Mit 18 stand der Gymnasiast Oliver Zügel in den Sommerferien am Fließband von Daimler-Benz in Untertürkheim. Während seine Freunde in Südfrankreich ihren Urlaub verbrachten, presste Zügel Aluminiumzylinder – neben Kollegen, die in jeder Schicht einen Kasten Bier leerten. „Hoch. Drauf. Kawumm.“ Bei weniger als 80 Formen pro Stunde kam der Aufseher. „Dann gab es was auf die Mütze“, erinnert sich Zügel. Für sechs Wochen bekam er 6000 D-Mark. Gutes Geld, von dem er sich ein Moped kaufte – „Malaguti, ein italienisches Fabrikat“.

Dann beginnt seine Karriere. Einserabi am Theodor-Heuss-Gymnasium in Esslingen. Ausbildung an der London School of Economics – einer der renommiertesten Wirtschaftsuniversitäten der Welt. Ein Ritterschlag, nicht nur für Nicht-Muttersprachler. Dozenten werden auf den jungen Schwaben aufmerksam und fördern ihn.

Eine Karriere auf der Überholspur

Einmal, da ist er gerade mal 26 Jahre alt, wird er auf Empfehlung nach Frankfurt am Main eingeflogen – Business Class. Er soll für die Börsianer vor Ort ein Seminar abhalten. Er soll ihnen erklären, wie man die besten Auktionen am Aktienmarkt macht, wie man mit Geld noch mehr Geld verdienen kann. Eigentlich kennt er sich gar nicht besonders gut mit der Thematik aus. Er hält den Vortrag dennoch. Mit Eloquenz und Selbstvertrauen lässt sich manches kaschieren.

In London lässt es Zügel krachen. Er feiert gerne, wenn andere sich auf den Heimweg machen, zieht er in die nächste Diskothek. Trotzdem schließt er das Studium als Drittbester seines Jahrgangs ab. Sein Weggefährte Tilman Kube konnte sich das schon damals nicht erklären: Wie macht der Zügel das nur?

Einmal, erinnert sich Tilman Kube, war er mit seinem Kumpel auf Kuba. Zügel nahm spontan an einem Angelwettbewerb teil, obwohl er gar nicht angeln konnte. Er gewann. Am nächsten Tag sah man ihn sogar im Fernsehen: Der blasse Schwabe am Hafen von Havanna, neben ihm hängend ein vier Meter langer Schwertfisch. „Typisch Zügel“, sagt Kube.

Nach dem Abschluss an der Londoner Elite-Uni fährt Oliver Zügel beruflich auf der Überholspur. Er steigt ein bei der Unternehmensberatung von Michael E. Porter ein, einem der führenden Managementtheo-

retiker weltweit. Zügel berät milliardenschwere Klienten. Dann, mit 36, bekommt er einen neuen Kunden zugeteilt: Eine in Madrid gelistete Firmengruppe aus der Casino-Branche, die vor allem in Südamerika tätig ist, braucht Unterstützung. Oliver Zügel ist bis dato noch nie in einem Casino gewesen. Dennoch nimmt er den Auftrag gerne an und zieht 2001 in die spanische Hauptstadt.

Januar 2022, Videotelefonat nach Madrid. Oliver Zügel sitzt in seinem Wohnzimmer auf einer braunen Ledercouch und gibt je nach Sitzposition den Blick auf den Rüssel oder Stoßzahn eines auf Leinwand gemalten Elefanten hinter sich frei. Wenn Zügel redet, poliert er seine Sätze mit englischen Wörtern: „Fair enough“ – „Business Guy“ – „Oh, really“. Ans Ende wirft er dann noch ein kurzes, halb bestätigendes, halb fragendes „Okay?!“ – meistens, wenn er von seinem Cannabisunternehmen Foliumed erzählt. Ganz so, als sei er in einem Verkaufsgespräch.

Die Familie als Vereinte Nationen

In Madrid lebt Oliver Zügel mit seiner Frau und vier Kindern. Zwei sind aus seiner ersten Ehe, seine Ex-Frau ist Kolumbianerin. Die zwei anderen hat seine neue Partnerin, eine Israelin, in die Beziehung gebracht. Wenn sie abends alle zusammen am Tisch beim Abendbrot sitzen, sei es normal, dass man viele verschiedene Sprachen hört. Er liebe das, sagt Zügel. Spanisch, Deutsch, Englisch, Hebräisch – alles durcheinander. Manchmal auch ein bisschen Französisch. Das lerne seine Tochter gerade. Er nennt seine Patchworkfamilie „United Nations“.

Einige Zeit nach der Aufnahme seiner Tätigkeit bei dem Casino-Riesen wird ihm von den Unternehmens-eignern die Rolle als Geschäftsführer angeboten. Zügel verlässt seine angestammte Beraterfunktion und wechselt in die Exekutive. Er fliegt nach Kolumbien, Mexiko, nach Argentinien und Chile, baut Kontakte vor Ort auf und bringt das Unternehmen schließlich an die Börse. Dann steigt er aus. Mit genügend Eigenkapital für seine ersten unternehmerischen Pläne. Er hat Millionen verdient.

Wer im Glücksspiel-Business tätig ist, den führt es über kurz oder lang auch nach Las Vegas. Dort lernt Zügel Menschen kennen, die seine Neugierde wecken. Sie machen Geld mit Cannabis. Es ist ein vom US-amerikanischen Staat strikt reguliertes Geschäft, ähnlich wie die Glücksspielbranche.

In Las Vegas gründet Zügel sein erstes Cannabis-Unternehmen. Kiffen ist im Bundesstaat Nevada erlaubt, für Patienten sowieso, aber auch für diejenigen, die es aus Spaß machen – Freizeitkonsumenten.

Seine Geschäfte laufen gut. Eigentlich müsste er sich keine Gedanken machen. Doch als er die Produktionsstätte eines Zulieferers besichtigt, kommt er ins Grübeln. Zügel steht in einer überdimensionierten Halle voller Hanfpflanzen, überall hängen LED-Lampen, alles ist klimatisiert – mitten in der Wüste von Nevada, wo im Sommer gerne mal 50 Grad heiß wird. Die reine Energieverschwendung. Teuer, ineffizient, umweltschädlich. So kann es nicht weitergehen.

Alternative zu herkömmlichen Schmerzmitteln

Zügel sucht nach einem geeigneteren Standort – und findet ihn in den kolumbianischen Anden auf 2600 Meter Höhe. Hohe UV-Strahlung, weil dicht am Äquator, moderate Temperaturen und keine Schädlinge – perfekte Bedingungen für seine eigene Cannabisplantage. Die gesamte Region rund um die Hauptstadt Bogota sei aus Sicherheitsperspektive zudem unbedenklich, erzählt er: „Da stehen nur Kühe und Bauern auf dem Feld.“ Die Drogenbarone seien weiter nördlich und sowieso nur im Kokain-Geschäft.

Ein vertrauenswürdiger Geschäftspartner musste aber trotzdem her. Das sei wichtig, sagt Zügel. In Südamerika gelte das ganz besonders. Ein ehemaliger Kollege aus dem Casino-Business sagt zu. Er ist Kolumbianer, kennt die Gegend, die Gepflogenheiten und ist bestens vernetzt.

Oliver Zügel glaubt an die Wirkung von Cannabis als Medizin, auch weil er es manchmal wegen seines schmerzenden Ischiasnerv selbst nimmt. Deswegen beginnt er damit, seine Medikamente unter strengen pharmazeutischen Bedingungen in Deutschland produzieren zu lassen. Was hier hergestellt wird, kann er in Europa und überall auf der Welt verkaufen.

Seit mehr als einem Jahr arbeitet das von Oliver Zügel gegründete Unternehmen Foliumed mit dem Limburger Pharmaunternehmen Fidelio Healthcare nun zusammen. „Cannabis ist als Medizin für uns sehr interessant“, sagt Armin Prasch, der bei Fidelio für Entwicklungsprojekte zuständig ist. Wo andere Schmerzmittel versagen, seien THC-haltige Medikamente eine gute Alternative. Gerade Patienten mit starken chronischen Leiden könne man ein Stück Lebensqualität zurückgeben.

Noch ist das Geschäft im Anfangsstadium. Aber Oliver Zügel will, auch wenn er mit den Jahren ruhiger geworden ist, seinen unternehmerischen Biss bewahren. Geld sei ihm zwar nicht mehr so wichtig, sagt er. Aber bei dem, was er anpackt, der Beste zu sein: Das sei nach wie vor sein Ziel.



Oliver Zügel in der Lagerhalle von Fidelio Healthcare

Foto: Tilman Kube